

Von Arnold Hottinger

Kleine Geschichte Libanons

Der heutige Staat Libanon ist ein Zusammenspiel aus verschiedenen Religionsgemeinschaften, die alle im Lauf einer langen Geschichte in dem Küstengebirge des Berglandes Zuflucht gefunden und sich wohnlich eingerichtet haben. Die Maroniten sind schon zur byzantinischen Zeit eingewandert, weil sie in ihrer ursprünglichen Heimat, dem syrischen Orontes Tal, aus religiösen Gründen verfolgt wurden. Die Sunniten gelangten mit der islamischen Eroberung Syriens im 7. Jahrhundert in die fruchtbaren Küstenebenen. Die Schiiten kamen etwas später in das südliche Bergland, weil sie als unorthodoxe Minderheit Zufluchtgebiete benötigten. Die drusische Sonderreligion entstand in 12. Jahrhundert durch Missionare, die das damals schiitische (fatimidische) Kairo ausgesandt hatte.

Es waren die Franzosen, die das Puzzle der verschiedenen Gruppen zu einem Staat zusammenfügten. Nach der Auflösung des Osmanischen Reiches am Ende des Ersten Weltkriegs, als Frankreich sein syrisches Mandatsgebiet organisierte, trennte es einen Staat Libanon vom Staat Syrien ab. Es sollte der einzige christliche Staat im Nahen Osten werden. Um dies zu erreichen, fügte Paris dem christlich maronitisch und drusischen Kernland sowie sunnitische, schiitische und drusische Berg- und Küstengebiete hinzu, dass die Gesamtzahl der Christen damals 51 Prozent der Bevölkerung ausmachte; die aller drei Arten Muslime zusammen 49 Prozent. Das Land erhielt eine Verfassung, in der die erste Rolle der Christen festgeschrieben war; sie würden den Präsidenten und den General der Armee stellen. Die anderen Gemeinschaften erhielten Trostpreise: die Sunniten das Amt des Ministerpräsidenten, die Schiiten jenes des Parlamentsvorsitzenden; die Drusen gingen leer aus.

Später haben sich die Proportionen der Bevölkerungsgruppen verändert, die Zahl der Maroniten und anderen Christen wuchs langsamer; die der Sunniten und Schiiten viel rascher. Doch die Maroniten weigerten sich, neue Volkszählungen zuzulassen. Weil sie ihre erste Rolle im Staat nicht aufgeben wollten. Es entstand auch ein soziales und bildungsmässiges Spannungsfeld. Die Maroniten und die anderen Christen verfügten über bessere Schulen und grösseren Einfluss; sie wurden rasch reicher; die grosse Masse der Muslime blieben ärmere Unterschichten.

Spannungen aus der nahöstlichen Umwelt

Die Gemeinschaften vermochten mit Ach und Krach gemeinsam zu leben, wenn das Umfeld Libanons ruhig blieb. Doch Spannungen in der arabischen Welt zerrten stets die libanesischen Gruppen auseinander. Die Maroniten und die anderen Christen stützten sich auf die westlichen Mächte, besonders Frankreich und später Amerika; die Muslime, besonders die Sunniten, neigten - oft leidenschaftlich - der arabischen, sunnitischen Umwelt zu. In Städten wie Tripolis, Baalbek und Saida bestehen Familienbande mit Damaskus, Homs oder Hama. Die Sunniten, sahen die aus Palästina vertriebenen Sunniten als Brüder und Leidensgenossen; den Maroniten galten sie eher als eine Last. Die Spannungen zwischen dem Arabischen Nationalismus, wie ihn Nasser verkörperte, und der westlichen Welt führten zum ersten Bürgerkrieg in Libanon (1958), als die Amerikaner nach Hilferufen der Maroniten in Beirut landeten. Sie waren auch noch zum Teil für den Ausbruch des verheerenden zweiten Bürgerkrieges verantwortlich, der von 1975 bis 91 dauern sollte.

In den zweiten Bürgerkrieg griffen die Israeli ein, indem sie seit 1976 heimlich die maronitische Seite mit Geld, Waffen, Ausbildung unterstützten. Ohne sie wäre das libanesische Ringen wahrscheinlich schon damals mit einem Rückschlag für die christliche Seite zu Ende gegangen. Nach langen Kiegswirren entschloss Israel sich unter Verteidigungsminister Sharon 1982 zum direkten Einmarsch nach Libanon. Fordergründiges Ziel war, die Palästinensergruppen, die sich in Südlibanon festgesetzt hatten, zu eliminieren. Doch die israelischen Kriegsziele gingen weiter, wie der Vormarsch der israelischen Armee bis Beirut zeigte und der Druck, den Israel dann auf das libanesische Parlament ausübte, einen von Israel abhängigen Präsidenten zu wählen, der mit Israel Frieden schliessen sollte. Dieser Präsident, Bashir Gemayel, der Kriegschef der Maroniten Milizen, wurde gewählt. Doch wurde er, noch bevor er sein Amt antreten konnte, durch eine wahrscheinlich von Syrien aus organisierte Bombe ermordet.

Die Schiiten als neuer Machtfaktor

Im Verlaufe des zweiten langdauernden Bürgerkrieges kamen die Schiiten zur Prominenz. Sie waren die ärmste Gemeinschaft der Libanesen geblieben, Jahrzehnte lang wählten sie brav ihre Grossgrundesitzer als „ihre“ Abgeordneten ins Parlament. Ihre südlichen Landesteile, isoliert durch die geschlossene israelische Grenze, stagnierten. Ihre Dörfer besaßen noch nicht einmal Elektrizität. Doch der Geistliche, Imam Musa as-Sadr, begann sie zu Beginn der 70er Jahre zu organisieren und zur Selbsthilfe aufzurufen. Es war zum ersten Mal, dass sich jemand der kleinen schiitischen Bauern und Tagelöhner annahm.

Die israelischen Vergeltungsaktionen gegen die Infiltrationsversuche der Palästinenser Guerilla trafen die sesshafte schiitische Landbevölkerung schwerer als die beweglichen Guerilleros. Sie bewirkten von 1970 an die Flucht von nahezu 400 000 Schiiten des Südens in die südlichen Armenviertel von Beirut, in denen sie heute noch leben. Auf diesem Weg kamen die Unterschichten zum ersten Mal in Fühlung mit der damals schwerreichen Grossstadt Beirut und wurden dort zu einem städtischen Proletariat, das sich unter der Leitung seiner religiösen Führer organisierte.

Die schiitische, von Sadr gegründete Selbsthilfe Partei, Amal, Hoffnung genannt, wurde zur Kampfmitilz, als die israelische Armee den libanesischen Süden besetzte und zwei Jahre lang im Lande verblieb. Die syrische Aussenmacht unterstützte Amal mit Geld und Waffen, um den Israeli das Leben in Südlibanon zu erschweren. Damals wurden die Selbstmordbomben als verzweifelttes Kampfmittel der Schwachen gegen die Starken aus Nordkorea durch iranische Vermittlung in das Ringen des Nahen Ostens eingeführt. Die ersten verheerenden Selbstmordbomben wurden 1983 gegen amerikanische, französische und israelische Soldaten gerichtet.

Hizbullah eine iranische Gründung

Während des zweiten libanesischen Bürgerkrieges ging die iranische Revolution Khomeinys in Persien über die Bühne. Nach ihrem Sieg riefen die iranischen Revolutionswächter in Libanon eine eigene Kampfmitilz ins Leben, die sie Hizbullah nannten. Sie hatte von Beginn an die „Befreiung Jerusalems“ auf ihre Banner geschrieben. Die ersten Hizbullah Aktivisten zogen mit den gleichen Schlagwörtern, Bildern, Religionssymbolen durch die Strassen von Baalbek, die in der Khomeiny Revolution in Iran gedient hatten. Geld und Waffen sowie Ausbilder kamen aus Iran. Die Gründung der Aktivistenpartei stand im Zusammenhang der damaligen politischen Strategie Khomeinys, nämlich des Exports seiner Revolution in die umliegende islamische Welt. Der iranische Botschafter in Damaskus, Muhtashemi, zuvor Innenminister in Teheran, wirkte als Schutzherr der neuen Miliz. Schon damals bestand eine

politische Achse zwischen Damaskus und Teheran. Sie beruhte auf der gemeinsamen Feindschaft gegenüber dem Irak Saddam Husseins.

Hizbullah wird die schiitsche Vormacht

Im Laufe des Bürgerkrieges und in den Nachkriegsjahren hat Hizbullah als die Partei der Schiiten Amal überrundet. Amal geriet in starke Abhängigkeit von den syrischen Geld- und Waffenlieferanten. Die Syrer benützten die Amal Milizen als Kämpfer für ihre politischen Ziele. Sie rieben sich dabei auf. Hizbullah, damals noch jung, hielt sich von den Kämpfen zurück und pflegte seinen Einfluss innerhalb der schiitischen Gesellschaft durch Propaganda, Wohltätigkeit und soziale Dienste. Hizbullah kamen dabei die Hilfe und das Prestige und der iranischen Revolution unter allen Schiiten zugute. Als die Syrer 1991 mit amerikanischem Grünen Licht den libanesischen Bürgerkrieg durch Einmarsch der syrischen Armee beendeten, musste Amal seine Waffen abgeben, doch Hizbullah durfte die seinen behalten. Dies ging gewiss auf den Einfluss zurück, den Iran auf seinen syrischen Verbündeten ausübte.

Der Umstand, dass die Israeli nicht völlig aus Libanon abzogen, sondern während weiteren 15 Jahren (1984 bis 2000) eine „Sicherheitszone“ in Südlibanon mit Militärgewalt besetzt hielten, kam Hizbullah zugute: die Partei konnte sich als Vorkämpfer gegen die israelische Besetzung profilieren und tat es erfolgreich. Als dann die Israeli im Jahre 2000 aus der Zone abzogen, konnte Hizbullah dies als den Sieg ihrer Guerillakrieger gegen Israel darstellen und gewann damit weiteres Ansehen. Gleichzeitig baute die Partei weiter an ihrem Bild als einzig wirksamer Organisator und Interessenvertreter der schiitischen Gemeinschaft und spielte so eine zunehmend wichtige Rolle in der libanesischen Innenpolitik. Viele Geistliche wurden Träger, Sympathisanten und Propagandisten der Bewegung. - Der Streit um den Weiler von Shebaa an der Grenze erlaubte Hizbullah, „den Krieg“ gegen Israel weiterzuführen, auch nachdem die Israeli Libanon verlassen hatten. Während beinahe drei Jahren hielt sich Hizbullah dabei an einen informellen aber weitgehend wirksamen Waffenstillstand. Heute ist klar geworden, dass Hizbullah die Ruhe ausnützte, um ein grösseres Arsenal von Raketen, gewiss mit syrischer und mit iranischer Hilfe, anzusammeln und es bei geeignetem Anlass in Aktion zu setzen.

Eigenständigkeit der Religionsgemeinschaften

Die libanesischen Religionsgemeinschaften leben gemeinsam in ihren eigenen Dörfern und Stadtquartieren. Wenn Spannungen zwischen ihnen auftreten, wissen all ihre Mitglieder genau, wo die unsichtbare Grenze zwischen den Gruppen verläuft. Dort werden Barrikaden errichtet, um die eigenen Wohngebiete gegen jene der Gegner abzusichern. Bewaffnete Milizen beziehen auf ihnen Stellung. Die Hauptpolitiker einer jeden Gemeinschaft, oder wenn sie zu alt sind, ihre Söhne, werden Milizkommandanten. Ein jeder kennt seine alteingeübte Rolle genau. Kampffronten entstehen zwischen den Grenzen der Religionsgruppen. Ueber das Niemandland beschossen beide Seiten einander mit viel Getöse. Gefährdet sind in erster Linie die Mischgebiete, in denen mehre Gemeinschaften aufeinander stossen. Dort kann es am leichtesten zu Massakern kommen.

Gefährdet ist aber auch die libanesische Armee. Ihre Führung besteht aus maronitischen Offizieren. Doch die Mannschaften stammen fast alle aus den armen Unterschichten der Sunniten und Schiiten. Wenn die Gemeinschaften sich konfrontieren, fällt es den muslimischen Soldaten schwer, auf ihre eigenen Landsleute zu schießen, und die maronitischen Offiziere werden kaum je Befehle erteilen, die ihren maronitischen Religionsbrüdern schaden. Die Armee bleibt neutral, wie es im ersten Bürgerkrieg geschah. Als dieser endete, wurde der bisher neutrale Armeegeneral, Fouad Chéhab, Präsident... Oder aber sie wird eingesetzt und bricht in diesem Falle leicht auseinander. Die Offiziere ziehen es

vor, Befehl oder Beratung der maronitischen Milizen zu übernehmen, und ihre Mannschaften schliessen sich den Milizen der eigenen Religionsgruppen an. Dies geschah wiederholt im zweiten Bürgerkrieg, nachdem die Armee mehrmals wiederaufgebaut worden war. Aus derartigen Gründen war und bleibt die libanesische Regierung nicht in der Lage, gegen die bewaffnete Hauptpartei der Schiiten, Hizbullah, durchzugreifen. Ganz abgesehen davon, dass Hizbullah selbst sowohl im Parlament wie auch in der gegenwärtigen Koalitionsregierung vertreten ist.